

# Das Tassilo-Sakramentar

Das älteste vollständig erhaltene Regensburger Meßbuch

Von Klaus Gamber, Regensburg

Aus der Zeit Tassilo III, des letzten der Agilolfinger-Herzöge, besitzen wir den im langobardischen Stil reich ausgestatteten Tassilo-Kelch. Diesen hatte der Herzog dem von ihm gestifteten Kloster Kremsmünster geschenkt. Wie der letzte Agilolfinger mit der Tochter des Langobardenkönigs Desiderius vermählt war, so waren auch seine Bindungen zum Langobardenreich stärker als zu König Karl, der immer wieder bestrebt war, Bayern vollständig dem fränkischen Reich einzugliedern. Leider siegte schließlich doch die Übermacht des Herrschers der Franken, der im Jahre 774 durch die Eroberung von Pavia dem Langobardenreich ein Ende machte und 14 Jahre später, im Jahre 788, auch Tassilo unterwarf, ihn als Herzog von Bayern absetzte, seines Augenlichtes beraubte und in das Kloster Lorsch am Rhein verbannte. Die jahrhundertlangen innigen kulturellen und politischen Beziehungen zwischen Oberitalien und Bayern hatten damit ein vorläufiges Ende gefunden<sup>1)</sup>.

Außer dem erwähnten Tassilo-Kelch erinnert noch ein Meßbuch an den letzten Agilolfinger, das sog. *Prager Sakramentar*, eine jetzt in der Bibliothek des Prager Metropolitankapitels aufbewahrte Handschrift<sup>2)</sup>. Sie ist in den letzten Regierungsjahren Tassilos unter Bischof Sintbert (768–791) angefertigt worden<sup>3)</sup>. Als eine etwas spätere Hand Ende des 8. Jahrhunderts auf einer leeren Seite die Namen der im Canon zu nennenden Personen eintrug, bekamen den ersten Platz unter den Lebenden König Karl, dann seine Gemahlin Fastrad, seine Kinder Pippin, Ludwig und Rotraud, denen unmittelbar der Name des Regensburger Bischofs Adalwin (792–816) folgt. Bischof Sintbert steht an zweiter Stelle unter den Toten nach einem gewissen Perchtuni. Ihm folgt der Name eines Priesters Eparoxar, ferner die Namen Reginolf, Naothart, Cundraat, Hootto u.a.<sup>4)</sup> Der verstoßene Tassilo fehlt in diesem Verzeichnis. Er wurde im Canon nicht mehr offiziell erwähnt. Seinen Platz hat König Karl eingenommen.

Außer den erwähnten Bischofsnamen Adalwin und Sintbert weisen noch andere Tatsachen auf die Entstehung des sog. Prager Sakramentars in Regensburg hin, so in erster Linie das Fest der *Translatio Sancti Martini* (Fest der Übertragung der Gebeine des hl. Martin) am 4. Juli<sup>5)</sup>. Das für diesen Tag angegebene

<sup>1)</sup> Bezüglich der Beziehungen in späterer Zeit vgl. J. Sydow, *Beiträge zur Geschichte des deutschen Italienhandels im Früh- und Hochmittelalter*, in: Verhandl. d. hist. Vereins f. Oberpfalz u. Regensburg 97 (1956) 405–414.

<sup>2)</sup> Herausgegeben von A. Dold - L. Eizenhöfer (= Texte und Arbeiten, Heft 38–42, Beuron 1949). Nach Prag kam der Codex wie andere Regensburger Handschriften (Prag, Univ. Bibl. III F. 22; Metropolitankapitel A. CLVI) im Zuge der kirchlichen Organisation Böhmens, das bis 973 dem Bistum Regensburg unterstand.

<sup>3)</sup> A. Dold nennt a. a. O. 28 als terminus ante quem das Jahr 794.

<sup>4)</sup> Vgl. A. Dold-L. Eizenhöfer, *a. a. O.*, 17–28, 124\*–125\*. Unter den Toten erscheint auch eine »Cotani«. Ob damit die in das Kloster Chelles verbannte Tochter Herzog Tassilos gemeint ist?

<sup>5)</sup> A. a. O., Nr. 155 S. 90\*.

Meßformular ist sonst nicht bekannt. Dieselbe Messe und am gleichen Tag findet sich nur noch in zwei aus Regensburg stammenden Meßbüchern, dem Wolfgang-Sakramentar (jetzt in Verona, Cod. 87) und dem Gebhard-Sakramentar (jetzt in Rom, Cod. Vat. 3806), beide aus dem Ende des 10. Jahrhunderts<sup>6)</sup>.

Die Feier des Festes der *Translatio Sancti Martini* in Regensburg läßt auf eine besondere Verherung des hl. Martin in der Donaustadt schließen, vielleicht sogar auf das Vorhandensein von Reliquien dieses Heiligen. Eine solche Übertragung wäre durchaus denkbar und zwar durch einen der beiden fränkischen Missionare, die Ende des 7. Jahrhunderts an den Hof des Bayernherzogs Theodo nach Regensburg gekommen waren, die Bischöfe Emmeram und Rupert<sup>7)</sup>. Nach der Überlieferung stammt Emmeram aus Poitiers, Rupert aus Worms (»Wormaciense civitate«). Ersterer könnte seine Wanderung von Poitiers an den bayerischen Herzogshof über Tours gemacht und dort Reliquien des hl. Martin erworben haben, wahrscheinlicher ist jedoch, wie wir sehen werden, daß Rupert der Vermittler des Martinskultes und eventuell der Überbringer von Reliquien war.

Schon Bauerreiß zweifelt in seiner Kirchengeschichte Bayerns<sup>8)</sup> an der Überlieferung, daß Rupert vorher Bischof von Worms gewesen sei, weil die ältesten Wormser Bischofslisten seinen Namen nicht aufweisen. Deshalb sei hier die Vermutung geäußert, daß statt »Wormaciense« »Marmutiense civitate« zu lesen ist und daß Rupert aus Marmoutier bei Tours, dem ältesten abendländischen Kloster, das auf den hl. Martin zurückgeht, stammt. Daß Rupert Mönch war, ist daraus zu ersehen, daß er nach seiner Niederlassung in Salzburg schon bald ein Kloster (auf dem Mönchsberg) errichtete. Zu diesem Zweck begab er sich nach der Vita nochmals in sein Heimatland, von wo er mit zwölf Mönchen zurückkehrte<sup>9)</sup>.

Marmoutier (*Maius monasterium*) war bis zur Verwüstung durch die Normannen i. J. 853 Pflanzschule vieler fränkischer Bischöfe. Hier lebte der apostolische Geist des Gründers, des hl. Martin, weiter. Von hier aus wäre die Entsendung eines Missionsbischofs nach Bayern durchaus denkbar, ebenso die Tatsache, daß auf diese Weise Martins-Reliquien an den Hof der Bayernherzöge in Regensburg gekommen sind. Glaubensboten kommen gern mit Geschenken zu Fürsten. So brachten auch die Brüder Cyrill und Method, die Missionare der Slaven, als sie beim Papst in Rom um Bestätigung ihrer Mission in Mähren nachsuchten, Reliquien des hl. Clemens aus ihrer Heimat mit<sup>10)</sup>.

Sicher steht jedenfalls auf Grund des Tassilo-Sakramentars (und der späteren Regensburger Meßbücher) fest, daß in Regensburg mindestens seit der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts das Fest der »*Translatio Sancti Martini*« am 4. Juli begangen worden ist. Dazu kommt noch folgendes: In dem genannten Sakramentar finden wir am 11. November, dem Martinsfest selbst, zwei Meßformulare, ein jüngeres,

<sup>6)</sup> A. a. O., S. 25f. Dagegen kennen einige Martyrologien bzw. Kalendare, so bereits das Walderdorffer Fragment aus dem 8. Jahrh., das aus dem Regensburger Bonifatiusmeßbuch stammt, eine solche *Translatio* am 4. Juli (Mitteilung von P. Siffrin). Das Martyrologium von Cambrai spricht sogar von einer »*Ordinatio Martini episcopi et translatio corporis et dedicatio basilicae*«; vgl. *Analecta Bollandiana* 32 (1913) 396.

<sup>7)</sup> Bezüglich des Herzogs Theodo vgl. E. Klebel, in: *Verhandl. d. hist. Vereins f. Oberpfalz und Regensburg* 99 (1958) 165–206.

<sup>8)</sup> I. Band (St. Ottilien 1949) 48f.

<sup>9)</sup> Seine ersten Nachfolger werden im »*Catalogus episcoporum sive abbatum eiusdem sedis*« Äbte (abbas) genannt; vgl. A. Huber, *Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christentums in Süddeutschland* II (Salzburg 1874) 8ff.

<sup>10)</sup> Vgl. J. Bujnoch, *Zwischen Rom und Byzanz* (= Slavische Geschichtsschreiber, Band I, Graz 1958) 76.

aus dem gregorianischen Sakramentar entnommen, und ein sehr altertümliches, das offensichtlich gallischen Ursprung verrät, da es mit dem Martinsformular im gallikanischen »Missale Gothicum« weitgehend übereinstimmt<sup>11</sup>). Das weist aber darauf hin, daß die Verehrung und das Fest des hl. Martin schon vor der Zeit des hl. Bonifatius (739) in Regensburg zur Einführung gelangt sein muß. Nun ist der hl. Rupert nach den neueren Forschungen Ende des 7. Jahrhunderts an den Hof des Bayernherzogs gekommen<sup>12</sup>). Aus dieser Zeit stammt auch die »gallikanische« Messe im Tassilo-Sakramentar. Sie ist später in Regensburg nicht mehr gebraucht worden.

Im Tassilo-Sakramentar ist die Martinsmesse mit einer größeren Überschrift als die übrigen Formulare ausgezeichnet<sup>13</sup>), was darauf schließen läßt, daß in der Kirche, in der das genannte Meßbuch verwendet wurde, eine besondere Verehrung des hl. Martin vorhanden war. Nun ist aber nach Meinung von Prof. B. Bischoff, dem besten Kenner der ältesten Regensburger Handschriften, das sog. Prager Sakramentar nicht in der Schreibschule von St. Emmeram geschrieben, sondern in einem bisher paläographisch nicht nachgewiesenen bayerischen Skriptorium<sup>14</sup>).

Da unser Sakramentar unmittelbar für Regensburg bestimmt war – weitere Hinweise werden noch genannt werden –, ist anzunehmen, daß es auch in Regensburg selbst angefertigt wurde<sup>15</sup>). Da aber weiterhin wie erwähnt St. Emmeram als Schreibschule ausscheidet, ist an die herzogliche Pfalz als Entstehungsort der Handschrift zu denken, eine Vermutung, die auch B. Bischoff bereits brieflich geäußert hat<sup>16</sup>).

Die Tradition verbindet nun mit der herzoglichen Pfalzkapelle, der »Alten Kapelle«, schon früh den Namen des hl. Rupert. An der Nordseite des Langhauses liegt die sog. Rupertuskapelle, in alter Zeit auch »Alte Kapelle in der Alten Kapelle« oder »capellula sub gradibus« genannt<sup>17</sup>). Es handelte sich ursprünglich um einen doppelgeschoßigen Bau; der obere Teil, die Erasmuskapelle, wurde im 17. oder 18. Jahrhundert abgetragen<sup>18</sup>). Ob nicht dieses Kirchlein die in späterer Zeit erwähnte Martinskapelle bei der Alten Kapelle darstellt? Eine kleine Martins-

<sup>11</sup>) A. Dold-L. Eizenhöfer a.a.O. Nr. 205 bzw. 206. S. 110\*f. Besonders zu beachten ist die in der 1. Oration vorkommende Wendung »patris nostri martini«, was darauf hinweisen kann, daß der Vermittler dieses Meßformulars mit dem Martinskloster bei Tours in Beziehung gestanden hat.

<sup>12</sup>) Vgl. R. Bauerreiß, a.a.O., 48.

<sup>13</sup>) Vgl. die Lichtbilddausgabe zum Prager Sakramentar von A. Dold und L. Eizenhöfer, fol. 74<sup>r</sup>.

<sup>14</sup>) Vgl. A. Dold-L. Eizenhöfer, a.a.O., 31–37, bes. 36: »Der Schluß ist erlaubt, daß es sich bei dem bisher paläographisch nicht nachgewiesenen Skriptorium um eine nicht unbedeutende Schule handelt, die Eigentümlichkeiten ausbilden konnte . . .« (B. Bischoff).

<sup>15</sup>) R. Bauerreiß dachte zuerst an Isen als Entstehungsort der Handschrift; vgl. A. Dold-L. Eizenhöfer, a.a.O., 37–43.

<sup>16</sup>) Zu untersuchen wäre noch, ob aus dieser Schule noch weitere Handschriften bzw. Fragmente erhalten sind. Zu denken wäre m.E. an das Lektionarfragment in: Clm 7678 (vgl. Lowe, C.L.A. IX, Nr. 1287), das typusmäßig dem Prager Sakramentar entspricht und ebenfalls aus Regensburg stammt, ferner die Handschriften Clm 14080 (Lowe Nr. 1289<sup>b</sup>), Clm 14653 (Lowe, Nr. 1307) und Clm 14537 (Lowe, Nr. 1304). Mit dem Tassilo-Sakramentar der Schrift nach am nächsten verwandt ist der Cod. 4<sup>o</sup> 3 der Universitätsbibliothek München (vgl. Lowe, C.L.A. IX, Nr. 1345), der bezeichnenderweise die Vita des hl. Martin beinhaltet.

<sup>17</sup>) Vgl. J. Schmid, *Die Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg* (Regensburg 1922) 3.

<sup>18</sup>) Vgl. F. Mader, *Die Kunstdenkmäler der Oberpfalz*, Bd. XII Stadt Regensburg II (München 1933) 13.

kirche stand ehemed auch in der Erhardigasse, an die alte Römermauer angebaut. Sie gehörte zu Niedermünster<sup>19)</sup>.

Durch die Annahme, daß das Tassilo-Sakramentar für die herzogliche Pfalzkapelle bestimmt war, ergeben sich noch weitere interessante Zusammenhänge. In dem genannten Meßbuch ist das Fest des hl. Johannes d. Täufers durch eine groß-angelegte Initiale und eine reich verzierte Überschrift ausgezeichnet, wie wir sie in der Handschrift nur noch an Ostern, dem höchsten Fest des Jahres, finden<sup>20)</sup>. Das läßt darauf schließen, daß der Hauptpatron der herzoglichen Kapelle Johannes d. T. war. Derselbe Heilige war auch der Patron der Langobardenkönige, mit denen, wie eingangs erwähnt, die Bayernherzöge seit dem Ende des 6. Jahrhunderts in freundschaftlicher Beziehung standen<sup>21)</sup>.

Das Bild des hl. Johannes findet sich weiterhin am Fuß des Tassilokelches links neben dem des hl. Martyrers Theodor, des Hauptpatrons der Agilolfingerherzöge, von denen einige seinen Namen tragen (Das Fest des hl. Theodor findet sich auch im »Prager Sakramentar«). In der Mitte zwischen den beiden Heiligen ist an der Kuppel des Kelches das Bild der »Majestas Domini« angebracht. Es scheinen auch künstlerische Beziehungen zwischen dem Initialschmuck des Sakramentars und den Bandverzierungen des Kelches zu bestehen, die jedoch einer eigenen Untersuchung bedürfen, die hier nicht durchgeführt werden kann.

Die an sich naheliegende Vermutung, daß die dem hl. Johannes geweihte Dom-Taufkirche der Ort des Johannes-Patroziniums sei, scheidet schon deshalb aus, weil die Patrozinien der Taufkirchen in den ältesten Meßbüchern niemals besonders ausgezeichnet erscheinen und weil dann auch das Dompatrozinium, nämlich Peter und Paul, im Tassilo-Sakramentar besonders hervorgehoben sein müßte, was jedoch nicht der Fall ist. Zudem ist es mehr als fraglich, ob zur Zeit der Abfassung unseres Meßbuches bereits eine Domtaufkirche bestanden hat.

So spricht vieles dafür, daß die herzogliche Pfalzkapelle der Agilolfinger dem hl. Johannes geweiht war. Das jetzige Marienpatrozinium der Alten Kapelle dürfte erst auf die Zeit der (1.) Gründung des Kollegiatstiftes unter König Ludwig dem Deutschen zurückgehen, als damals die unmittelbare Vorgängerin der jetzigen Kirche erbaut wurde<sup>22)</sup>. Sie war die Pfalzkapelle der Karolingerkönige. Das Marienpatrozinium wurde wohl in Anlehnung an das Patrozinium der Pfalzkapelle zu Aachen gewählt.

Im Tassilo-Sakramentar finden sich noch einige weitere Eigenfeste, so am 8. Dezember das Fest des hl. Zeno von Verona. Wie ich anderorts nachweisen konnte, kommt das altertümliche, sicher vor dem Jahre 700 stammende Zeno-Formular in dieser Fassung nur noch in zwei Regensburger Meßbüchern des 10. Jahrhunderts und in einem Meßbuch des Zenoklosters in Verona vor<sup>23)</sup>. Die Zeno-Ver-

<sup>19)</sup> Vgl. J. B. Lehner, *Die mittelalterlichen Kirchenpatrozinien des Bistums Regensburg*, in: Verhandl. d. hist. Vereins f. Oberpfalz u. Regensburg 94 (1953) 43. Nach der Legende hat Rupert in der »capellula sub gradibus« den Herzog getauft; vgl. Schmid a. a. O. 3.

<sup>20)</sup> Vgl. die oben genannte Lichtbilddausgabe fol. 57/58.

<sup>21)</sup> So errichtete die Königin Theudelinde, die Tochter des Agilolfingerherzogs Garibald, in Pavia, der Hauptstadt der Langobardenkönige, i. J. 595 eine dem hl. Johannes d. Täufer geweihte große Kirche; vgl. E. Schaffran, *Geschichte der Langobarden* (Leipzig 1938) 47. In fast allen aus dem Gebiet der Langobarden stammenden Meßbüchern findet sich der hl. Johannes d. T. im Libera des Canon erwähnt; vgl. A. Ebner, *Iter italicum* (Freiburg i. Br. 1896) 427 f.

<sup>22)</sup> Urkundliche Nachrichten über diese Marienkirche bestehen seit der Karolingerzeit. So übergab am 18. Mai 875 König Ludwig das Kloster Berg seiner Kapelle (ad nostram capellam), die er zu Ehren der Gottesmutter in Regensburg erbaut hat, vgl. F. Mader, a. a. O., 14; J. Schmid, a. a. O., 6ff.

<sup>23)</sup> Vgl. K. Gamber, in: Münchener Theol. Zeitschrift 10 (1959) 295–299.

ehrung in Regensburg muß demnach mindestens seit dem 7. Jahrhundert datieren und auf Beziehungen zu Verona zurückgehen. Als eine aus so früher Zeit stammende Zenokapelle bezeichnete ich anderorts die sog. Erhardskrypta in der Erhardigasse (hinter dem Chor von Niedermünster). Eine zweite Zenokapelle fand sich ursprünglich an der Stelle der Sakristei der Emmeramskirche<sup>24</sup>).

Eine weitere Eigenmesse des Tassilo-Sakramentars ist die des hl. Georg am 23. April. Das Formular, das sonst nirgends vorkommt, hat gewisse Ähnlichkeit mit dem Zeno-Formular<sup>25</sup>). Zu denken wäre hier an die Emmeramskirche, die in römischer Zeit eine Georgskirche war, doch könnte auch die nahe der Zenokapelle, ehemals an der Stelle der jetzigen Niedermünsterschenke gelegene Georgskapelle den Grund bilden für das Vorhandensein einer eigenen Georg-Messe im Tassilo-Sakramentar, da dieser Kultraum der herzoglichen Pfalz näher lag als die Emmeramskirche. Die Heiligen Georg und Martin haben noch im Mittelalter einen besonderen Platz im Dom gefunden, wo sie, beide zu Pferd, als Steinplastiken am inneren Portal noch heute zu sehen sind.

Das sind einige der Probleme, die sich aus der Betrachtung unseres Meßbuches ergeben. Näher untersucht wurden hier in erster Linie diejenigen Fragen, die mit der Entstehung der Handschrift in Regensburg in Zusammenhang stehen<sup>26</sup>). Das Tassilo-Sakramentar bringt in die bayerische Frühgeschichte manch neues Licht, ohne daß jedoch verschiedene Fragen nun bereits im vollen Licht erscheinen würden. Es sollte deshalb hier lediglich auf verschiedene Tatsachen hingewiesen werden, ohne eine letzte Lösung versuchen zu wollen.

---

<sup>24</sup>) Vgl. K. Gamber, *Das Kassian- und Zeno-Patrozinium in Regensburg*, in: *Deutsche Gaue* 49 (1957) 17–28.

<sup>25</sup>) Die Georg-Formel 112,1 ist verwandt mit der Zeno-Formel 219,2.

<sup>26</sup>) Über sakramentargeschichtliche Zusammenhänge wurde bereits in einem vorausgegangenen Aufsatz in: *Münchener Theol. Zeitschrift* 9 (1958) 46–54 berichtet.